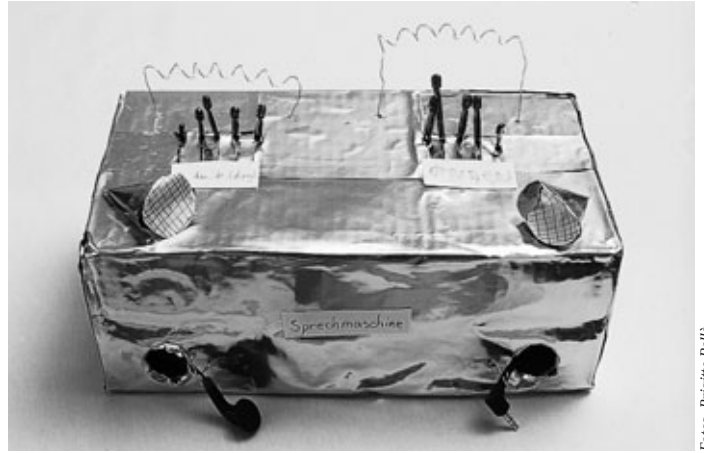
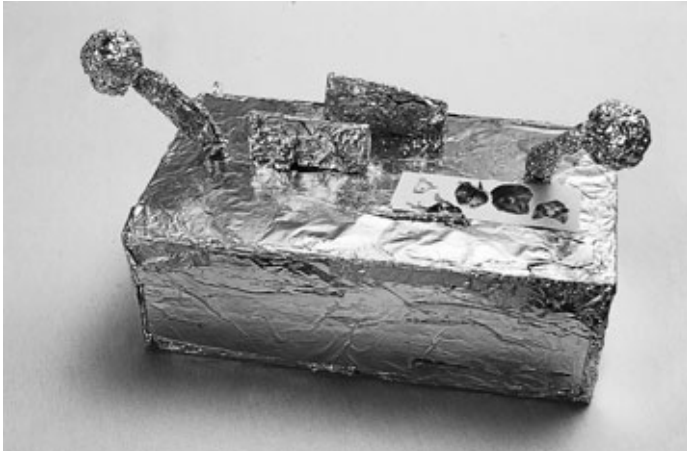


# Die Sprechmaschine

Brigitte Pellò



Fotos: Brigitte Pellò

Zwei Modelle der „Sprechmaschine“ – von Kindern hergestellt

**Mit Tieren zu reden – davon träumte nicht nur Doctor Doolittle. Wie wäre es, wenn es eine Maschine gäbe, die jede Sprache übersetzen könnte? Und wie würde sie aussehen?**

**K**ommunizieren heißt „sich verständigen wollen“ – ich möchte den anderen verstehen und selber verstanden werden. Das funktioniert im Allgemeinen recht gut; schwierig wird die Verständigung nur, wenn man auf eine völlig andere Sprache trifft, z. B. die der Tiere. Der Naturforscher *Konrad Lorenz* hat sich mit Tier„sprachen“ beschäftigt. Es gibt von ihm eine Reihe humorvoller Texte zu diesem Thema. Auch ohne Kenntnis dieser Texte weiß zumindest jeder Tierbesitzer, dass es Verständigung zwischen Tieren und mit Tieren gibt. Auch den Wunsch, die „Sprache“ der Tiere genau zu verstehen und in unsere Sprache zu übersetzen, haben viele Menschen. Besonders Kinder sind an der Verständigung mit Tieren interessiert. Sie ahmen Tierlaute nach oder versuchen, zu übersetzen: „Jetzt hat die Katze gesagt, du sollst die Tür aufmachen.“

Auch zwischen Menschen kann die Verständigung schwer sein, besonders wenn sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Fremdsprachen sind zunächst völlig unverständlich. Aber sie gehören durchaus zum Alltag der Kinder. Besonders Englisch ist für sie ein selbstverständlicher Bestandteil des Lebens. Das kann beim Frühstück mit „Cornflakes“ und „Toast“ anfangen. Spätestens bei einem Auslandsaufenthalt wird klar, dass es sinnvoll ist, Kenntnisse von fremden Sprachen zu besitzen. Dies und die Tatsache, dass viele Menschen bei uns le-

## Die Sprechmaschine

Die wichtigsten Personen unserer Geschichte aber wohnen im Erdgeschoss: Professor Doktor Roßkamm und sein Neffe Martin.

Professor Roßkamm ist Tierforscher. Er beschäftigt sich mit den Sprachen der Tiere. Und sein Neffe Martin ist trotz seiner dreizehn Lenze bereits ein richtiger Erfinder und ein großer Bastler. Er hat mithilfe seines Onkels die Maschine konstruiert, die hinter der rechten Tür im Speisezimmer steht.

Und diese Maschine wollen wir jetzt einmal näher ansehen:

Dass die Maschine elektrisch betrieben wird, erkennt man sofort an der Leitung, die zur Steckdose führt. Aber das ist nicht besonders wichtig.

Wichtig sind vor allem die vielen Hebel und trichterähnlichen Lautsprecher der Maschine. Und die Mikrofone. Wer genau hinsieht, erkennt auf den Hebeln und Lautsprechern kleine Bilder: Einen Hahn, einen Hund, einen Vogel, eine Maus oder eine Katze. Auf anderen erkennt er Buchstaben: fr. – dän. – dtsh. – lat. – engl.

Was das bedeutet, ist leicht erklärt: Mikrofone gibt es – wie man sieht – nur zwei. Das eine ist für Menschensprachen bestimmt, das andere für Tiersprachen. In das linke Mikrofon kann man dänisch hineinsprechen oder englisch oder fran-

zösisch oder lateinisch. Ganz nach Wunsch. In das rechte Mikrofon kann man miauen oder bellen oder piepen oder grunzen. Je nachdem, was für ein Tier man ist.

Jetzt aber kommt das Besondere an der Maschine: Alles, was man in eins der Mikrofone hineinspricht, kann man mit einem einzigen Hebel in alle möglichen Sprachen übersetzen. Man spricht zum Beispiel in das linke Mikrofon einen deutschen Satz. Etwa: Die Gurken sind in diesem Jahr zu teuer. Dann schaltet man den Hebel mit dem eingeritzten Hund ein, und schon kommt aus dem Hundelautsprecher die Übersetzung:

Wau waurken waund aun waussem waur wau wauer. Oder man lässt in das rechte Mikrofon eine Maus hineinpiepen. Zum Beispiel:

Pie pieze piplaja piest piene piexe.

Dann legt man den Hebel mit den Buchstaben dtsh. um, und schon kommt aus dem Lautsprecher für Deutsch die Übersetzung:

Die Katze Aglaja ist eine Hexe.

Diese Wundermaschine, die Martin mithilfe seines Onkels konstruiert hat, ist – die Sprechmaschine!

James Krüss